Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 60 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 100. Freitag, den 2. Mai nachmittags. 1902.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Mannheimer Versicherungsgesellschaft in Mannheim hat als Hauptbevollmächtigten für das Königreich Sachsen im Sinne von § 115 Abs. 2 des Reichsgesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 Herrn Otto Mühlinghaus mit dem Wohnsitze in Dresden bestellt.

Dresden, am 26. April 1902.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. 4163

Das Ministerium des Innern hat der Kranken- und Begräbniß-Unterstützungs-Kasse „Glückauf", eingeschriebenen Hilfskasse, zu Crimmitschau auch auf Grund des III. Nachtrags vom 8. Februar 1902 zu deren revidirtem Statute vom 28. April 1893 bescheinigt, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung vom 10. April 1892 genügt.

Dresden, am 28. April 1902.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Dr. Bodel. 4162

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Innern. Angestellt: der Berichterstatter für die Landtagsbeilage Hamisch als Redaktionsmitglied beim „Dresdner Journal" mit dem Titel Redaktionssekretär. — Entlassen auf Ansuchen: Expedient Knehl bei der Amtshauptmannschaft Zwickau. — Angestellt als Expedienten: die Diätisten Reiher bei der Amtshauptmannschaft Glauchau und Matthes bei der Amtshauptmannschaft Leipzig. — Versetzt: Sekretär Heine bei der Amtshauptmannschaft Löbau zur Amtshauptmannschaft Kamenz, Bureauassistent Oehme bei der Amtshauptmannschaft Glauchau zur Amtshauptmannschaft Löbau.

Bei dem Landgendarmerie-Corps. Pensionirt: Gendarmerie-Brigadier Löscher in Großröhrsdorf. — Versetzt: Gendarmerie-Brigadier Grellmann in Weißer Hirsch nach Großröhrsdorf, Gendarm Berger IX in Schandau unter Ernennung zum Gendarmerie-Brigadier nach Weißer Hirsch, Gendarm Gerber II in Lockwitz nach Schandau, Gendarm Barth in Cranzahl nach Lockwitz, Gendarm Weinert in der Brigade Lugau als Distriktsgendarm nach Cranzahl. — Angestellt: Vicefeldwebel Gehrisch als Gendarm in der Brigade Lugau.

Bei der Polizeidirektion zu Dresden. Pensionirt: Stadtgendarm Uhlig II. — Entlassen: Sekretär Meisel, Expedient Otto, Stadtgendarm Paschen. — Befördert: Bureau-Assistent, prädd. Sekretär Berlohren zum Sekretär, Expedient Heß zum Bureau-Assistenten. — Angestellt: Zugfeldwebel Schuster und Kopist Zimmer als Expedienten.

Nichtamtlicher Teil.

Die deutschen Linienschiffe.

Gegenüber den unzutreffenden Darstellungen, die über den Wert und den allmählichen Zuwachs der Deutschen Flotte an Linienschiffen verbreitet werden, erscheint eine Richtigstellung an der Hand thatsächlicher Verhältnisse um so mehr geboten, als ein Teil jener ungenauen Angaben bereits Eingang in die ausländische Presse gefunden hat, wodurch dem deutschen Ansehen, insonderheit den schiffbaulichen Interessen Schaden zugefügt werden kann.

Im wesentlichen drehen sich jene Behauptungen darum, daß trotz aller Fortschritte und Verstärkungen, die unsere Kriegsflotte in Qualität und Quantität der Schlachtschiffe erfahren habe und noch erwarte, eine Gleichartigkeit von Geschwadern noch immer nicht erreicht sei und daß damit nach wie vor die Gefahr bestehe, unsere Gegner würden, abgesehen von der Ueberlegenheit der Zahl, auch taktisch stets die stärkeren bleiben und die Schlachtenentscheidung in der Hand behalten. Ein Blick auf die Entwickelung, den unsre Schlachtschiff-Flotte vom Anfang der 90er Jahre bis auf den heutigen Tag genommen hat, beweist jedoch nicht nur die Haltlosigkeit jener Ansichten, sondern auch daß gerade das Gegenteil derselben zutrifft.

Ohne weiteres soll ja zugegeben werden, daß die vier Schiffe unsrer Brandenburg-Klasse, die in den Jahren 1891 und 1892 von Stapel liefen und bis zur Schaffung der Kaiser-Klasse die erste Gefechtseinheit unsrer Kriegsflotte bildeten, heutzutage gegenüber den modernen Schlachtschiffen andrer Hauptseemächte weder in bezug auf Bestückung noch auf Panzerung genügen und deshalb nicht mehr in die vorderste Reihe unsres Kriegsschiffsmaterials gerechnet werden können. Hieran wird auch der mit der „Wörth" bereits begonnene und für die drei Schwesterschiffe beabsichtigte Modernisierungsbau der Brandenburg-Schiffe nichts Wesentliches ändern, wenngleich es auf der Hand liegt, daß der Gefechtswert dieser Schiffe durch ihren Umbau einen nicht unerheblichen Zuwachs erfährt. Was aber für die Brandenburg-Klasse nicht zutrifft, was ihr mangels einer schnellfeuernden Mittelartillerie und ungenügenden oder fehlenden Panzerung an Offensiv- und Defensivkraft fehlt, das ist in hohem Maße bei den Schiffen der Kaiser-Klasse und in weiterer Steigerung bei denen der Wittelsbach-Klasse erreicht, die trotz eines Unterschiedes im Deplacement von 700 t und der Verschiedenheit in der Anordnung des Panzers als zwei völlig gleichartige und moderne Geschwader angesehen werden müssen. Die Unterschiede in der Panzerung der beiden letztgenannten Schiffsklassen, so sehr sie auch den Gefechtswert der so verbesserten Schiffe erhöhen, ändern aber an der Gleichartigkeit in der Zusammensetzung des Geschwaders nichts; sie ist wohl dem besser gepanzerten Schiff den exponierteren Teil in der Schlacht zu, können aber die Einheitlichkeit der Verwendung mit den minder geschützten Schlachtschiffen der Kaiser-Klasse nicht stören, die mit gleicher Bestückung und gleicher Fahrgeschwindigkeit wie die Schlachtschiffe der Wittelsbach-Klasse ihren Platz neben diesen unter allen Umständen ausfüllen werden. Daß die Linienschiffe der letztgenannten Schiffsklasse besser gepanzert werden konnten, als die ältere Klasse der Kaiser-Schiffe, das sind Ergebnisse sorgfältig gesammelter Erfahrungen und wohlbedachter Fortschritte, die dadurch zum Ausdruck gebracht wurden, daß man einmal das um 700 t erhöhte Deplacement in geschicktester Weise ausnutzte und daß man ferner das Gewicht so zweckmäßig verteilte, wie es nach den gegebenen Maßen nur irgend angeordnet werden konnte. Auch sollen unbeschadet unseres grundsätzlichen Standpunktes und Festhaltens an der völligen Gleichartigkeit der in Frage stehenden 10 Linienschiffe durchaus nicht die großen Vorteile verkannt werden, die für die Schiffe der Wittelsbach-Klasse ihren Vorgängern gegenüber durch die verbesserte Panzerung und die damit in Verbindung gebrachte günstigere Postierung der mittleren Artillerie geschaffen worden sind. Denn während „Kaiser Wilhelm der Große", „Kaiser Barbarossa" ꝛc. nur mit einem Gürtelpanzer umgeben sind, der sich über vier Fünftel des Schiffes ausdehnt, während ihnen ein Schutz des Oberschiffes ebenso fehlt wie eine gepanzerte Zitadelle, weiter die in Einzelkasematten und Türmen untergebrachten Geschütze nur durch jene geschützt sind und einzig die Türme der 24 cm-Schnellfeuergeschütze bis unter die Wasserlinie in ganzer Ausdehnung durchgeführt wurden, sind die Schiffe der Wittelsbach-Klasse durch zusammenhängende Panzerwände geschützt, die sich unten unmittelbar an den das ganze Schiff umgebenden Wasserlinienpanzer anschließen und den auf das mittlere Schiff größtenteils konzentrierten Geschützen der mittleren Artillerie ausreichenden Schutz gewähren.

Wie größeres Deplacement und sachgemäße Anordnungen diese Verbesserungen haben erreichen lassen, so steht zu erwarten, daß die bei der Germania-Werft und bei Schichau im Vorjahre auf Stapel gelegten Linienschiffe „H" und „I" sowie die beiden kürzlich vergebenen Neubauten „K" und „L" von je 12 800 t dereinst weitere Fortschritte in der Verbesserung unseres Schlachtschiff-Typs aufweisen werden. So lange aber mit diesen Neubauten noch nicht zu rechnen ist, muß daran festgehalten werden, daß wir an den fünf fertigen Schiffen der Kaiser-Klasse und den fünf zu Wasser gelassenen der Wittelsbach-Klasse ein starkes einheitliches Geschwader von sehr hohem Werte haben werden, das keinen Gegner zu fürchten braucht.

Der Krieg in Südafrika.

In Vereeniging findet dem Vernehmen nach eine allgemeine Burenversammlung am 15. Mai statt. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, wird diese Zusammenkunft eine Versammlung der Burenführer selbst sein. Nachdem diese sich beraten hätten und bezüglich der Bedingungen der Uebergabe, die sie anzunehmen bereit seien, zu einer Entscheidung gekommen sein würden, beabsichtigen sie, sich ins britische Hauptquartier nach Pretoria zu begeben, um die Angelegenheit mit Lord Kitchener endgiltig zu regeln.

Dem Londoner „Daily Telegraph" wird aus Pretoria folgendes gemeldet: Die Burenführer stellen die Friedensfrage bei den Burghers offen und ohne Vorbehalt zur Beratung. Nach neueren Berichten soll Dewet freimütig seine Meinung dahin ausgesprochen haben, daß der Kampf jetzt hoffnungslos sei und daß die von der britischen Regierung angebotenen Bedingungen billig und großmütig seien. Delarey solle beabsichtigen, sich der Auffassung der Mehrheit anzuschließen. Auch die Oranje-Regierung erkläre, sich diesem Beschlusse zu fügen. Die Burenfrauen in Klerksdorp und im Westen Transvaals erklären, daß, wenn ihre Männer sich nicht für den Frieden aussprechen, sie es selbst thun und sich für die Rückkehr nach den Farmen entscheiden wollten. Die Beratungen der Buren im Felde werden wie folgt geschildert: Der einflußreichste unter den Anwesenden, der nicht notwendig der Befehlshaber des Kommandos zu sein braucht, führt den Vorsitz. Die übrigen Burghers sitzen auf offenem Felde im Kreise um ihn herum. Zuerst legt der Vorsitzende seine Ansicht dar, dann erhebt sich, wer von den Mitkämpfern sprechen will, und giebt nach alter Art, auf die Flinte gelehnt, seine Meinung für oder wider den Frieden kund. — Mitteilungen des „Daily Telegraph" über die Friedenslage, wie die soeben wiedergegebene, müssen, wie wir schon unlängst ausführten, mit einer gewissen Vorsicht aufgenommen werden. Denn es ist, wie gesagt, nicht ausgeschlossen, daß das genannte Blatt sich nach dieser Richtung etwas zu optimistisch äußert. Schreibt doch auch heute der „Standard", daß zwar die Versammlungen der Buren bis jetzt eine dem Frieden günstige Mehrheit aufwiesen; es sei jedoch nicht unwahrscheinlich, daß die Unversöhnlichen standhaft bleiben würden, was auch immer für großmütige Bedingungen man stelle. Bestimmte Angaben lassen sich aber vorläufig nach keiner Seite machen. Das ist um so weniger möglich, als in der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses der Erste Lord des britischen Schatzes Arthur J. Balfour erklärt hat, bezüglich der Friedensverhandlungen besitze die Regierung gegenwärtig keine Information, die er dem Hause mitteilen könne.

Die englische Regierung veröffentlicht, wie noch bemerkt sei, ein Blaubuch über die bisher erfolgten Ausgaben für den südafrikanischen Krieg. Diese belaufen sich hiernach seit Beginn der Feindseligkeiten auf 4 Milliarden 460 Mill. M.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. Mai. Ihre Majestät die Königin wohnten gestern abend der „Lohengrin"-Aufführung im Königl. Opernhause bei.

— Se. Majestät der König kamen heute vormittag ¼11 Uhr ins Residenzschloß. Allerhöchstderselbe erteilten hier zunächst dem Ministerialdirektor, Wirkl. Geh. Rat Dr. Diller, Excellenz, sowie dem Kanzleivorstand im Ministerium des Königl. Hauses, Kanzleirat Münch und der Vorsteherin der höheren Fach- und weiblichen Gewerbeschule in Leipzig Frau Auguste Busch Audienz.

Später hörten Se. Majestät die Vorträge der Herren Staatsminister, der Departementschefs der Königl. Hofstaaten und des Königl. Kabinettssekretärs und kehrten nach Erledigung der Regierungsgeschäfte nachmittags wieder nach Villa Strehlen zurück.

— An der heutigen Mittagstafel bei Ihren Königlichen Majestäten in Villa Strehlen nahmen Se. Königl. Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August mit Höchstihren beiden ältesten Söhnen, den Prinzen Georg und Friedrich Christian, Königl. Hoheiten, teil.

Dresden, 2. Mai. Die Nr. 4 des Verordnungsblattes des Ev.-Luth. Landeskonsistoriums enthält Bekanntmachungen über die Umwandlung der Hilfsgeistlichenstelle an der Lutherkirche in Plauen i. V. in ein Diakonat, über die Umpfarrung des zeither zur Parochie Reinsdorf gehörig gewesenen Zwickauer Stadtteils „an Reinsdorf" in die Parochie der Katharinenkirche zu Zwickau und über die von dem Vereinsgeistlichen P. Weidauer unter dem Titel „Handbuch der Liebesthätigkeit im Königreiche Sachsen" bearbeitete Darstellung der kirchlichen Liebesthätigkeit, wohlthätiger gemeinnütziger Anstalten, Vereine und Stiftungen sowie der Fürsorgeanstalten des Staates, der Bezirke und größerer Gemeinwesen; ferner Mitteilungen über den vom 22. September bis 4. Oktober dss. Js. in der früheren Weise wieder zu veranstaltenden Instruktionskursus für innere Mission für Geistliche und Kandidaten des Predigtamts und über das vor kurzem in seinem 1. Bändchen erschienene Werk „Stoffvorbietungen für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule ꝛc." sowie Nachrichten von Allerhöchsten und anderen Auszeichnungen, von Verleihungen von Anerkennungsurkunden im 1. Vierteljahr 1902 und von Erledigungen und Besetzungen geistlicher Stellen.

Kunst und Wissenschaft.

— Das akademische Reisestipendium der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden ist auf das Jahr 1903 an erster Stelle einem Bildhauer zuzuerkennen. Die Bewerber müssen sächsische Staatsangehörige sein und wenigstens die Oberklasse der hiesigen Kunstakademie besucht haben oder einem akademischen Atelier noch angehören, oder dürfen zur Zeit der Entschließung des Akademischen Rats aus einem solchen seit nicht länger als vier Jahren ausgeschieden sein. Die Anmeldung zur Bewerbung hat bis 13. November zu erfolgen, der Tag der Ablieferung der Arbeit wird noch besonders bekannt gemacht. Näheres ist aus dem im Ankündigungsteile unseres heutigen Blattes enthaltenen Ausschreiben des Akademischen Rats zu ersehen.

Residenztheater. — Am 1. d. Mts.: Zum ersten Male: „Der Tugendhof". Lustspiel in vier Akten von Richard Skowronnek.

Mit dem Lustspiele „Der Tugendhof" hat Richard Skowronnek, von dem einzelne Werke, wie das Schauspiel „Im Forsthaus", das Lustspiel „Halali", in Dresden früher schon mit Erfolg aufgeführt worden sind, kein Bühnenwerk geschaffen, das besonders lebensfähig erscheint. Zwar zeigt auch hier der Verfasser Gewandtheit in der Bühnentechnik, im Aufbau des Stückes im ganzen wie der einzelnen Scenen und eine geschickte Zusammenstellung verschiedenartigster Charaktere und Menschentypen, indessen fehlt es den letzteren an tieferer Zeichnung, sie sind zudem mit Ausnahme vielleicht des Barons Joachim v. Hollenbeck interessellos. Weiter aber ist vor allem die Handlung eine gar zu dürftige, und die Folge davon ist, daß einzelne Scenen in Dialogen und Episoden zu einer ermüdenden Breite auseinandergezogen werden. Das Stück würde unzweifelhaft gewinnen, wenn es auf drei Akte zusammengedrängt würde; auch wäre dann von dem Lustspielhaften und von den jetzt sehr zerstreuten einzelnen Witzen eine treffendere Wirkung zu erwarten. Das Stück spielt auf einem mecklenburgischen Gutshofe, der nach Erbstreitigkeiten der jungen Comtesse Anna Maria v. Hollenbeck zugefallen ist. Deren Erzieherin Gabriele Huchtmann, die zugleich die Vormundschaft für die Comtesse und das Regiment auf dem Hofe führt, ist außerordentlich fromm und eine Todfeindin des Alkohols und wandelt den vorher von dem lebenslustigen Baron Joachim innegehabten Gutshof in eine Stätte für Mäßigkeits- und Bethrüder um, sodaß er den Spottnamen „Tugendhof" erhält. Diesem und zugleich auch der materiell prekären Lage der Nebenlinie der Familie wird ein Ende gemacht durch die Verlobung der Comtesse mit ihrem Vetter Malte, dem Sohn des Barons Joachim, einem frischen und ehrliebenden Offizier.

Gespielt wurde das Stück zwar etwas schleppend, was bei den großen Arbeitsleistungen der Mitglieder des Residenztheaters keineswegs zu verwundern ist, aber in Einzelheiten flott und entsprechend. Sehr gute Leistungen brachten vor allem Hr. Karl Friese als Baron v. Hollenbeck, Hr. Karl Witt als Engländer Jimmy Broker, wobei Hr. Witt ein vorzügliches Englisch darbot, und Hr. Delfs als mecklenburgischer Diener Senz. Weiter sind hervorzuheben Frau Minna Hänsel als „Schwester" Gabriele und Hr. Emil Reiter als Malte v. Hollenbeck. Den übrigen Rollen konnten auch gute schauspielerische Leistungen kein Interesse zuziehen. — Das Stück war von Hrn. Witt, abgesehen von einzelnen Längen, die wohl noch zu beseitigen sind, geschickt in Scene gesetzt. R. B.

Wissenschaft.

* Die bakteriologischen Forschungen auf dem Mont Blanc-Gipfel, die Dr. Jean Binot in den letzten Monaten vorgenommen und in den Sitzungsberichten der Pariser Akademie der Wissenschaften beschrieben hat, haben sehr bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. Es sollte einmal mit aller wünschenswerten Genauigkeit festgestellt werden, wieviel Bakterien in so großer Höhe über dem Meeresspiegel in der Luft vorkommen und von welcher Art sie sind. Es mußte im voraus erwartet werden, daß ihre Zahl sich als sehr gering erweisen würde, und diese Vermutung hat auch ihre Bestätigung gefunden. Auf dem Mont-Blanc-Gipfel ist die Luft eigentlich als bakterienfrei zu bezeichnen, denn in 1000 l finden sich nur vier bis elf Keime, während in kleineren Mengen häufig überhaupt kein einziger zu entdecken war. Je weiter man vom Gipfel hinabsteigt, desto mehr nimmt die Zahl der Bakterien zu. Auf dem Plan de l'Aiguille fanden sich schon 14, auf dem Montanvert 49 Bakterien in je 1000 l. Im Innern des Observatoriums, in dem sich Binot mit einigen Begleitern fünf Tage lang aufhielt, wurden in der gleichen Luftmenge zwischen 260 und 540 Mikroben gefunden, die ohne Zweifel von den menschlichen Bewohnern der Räume mitgebracht waren. Die Forschungen haben sich indessen nicht auf die Luft beschränkt, sondern sich auch auf frischgefallenen Schnee, alten Schnee, Eis von der Oberfläche und dem Innern der Gletscher, Gletscherwasser und Gebirgsströme erstreckt. Frischgefallener Schnee enthielt häufig selbst in großen Mengen gar keine Bakterien, während in Schnee, der einige Tage gelegen hatte, gewöhnlich 1 bis 2 Keime im Kubikzentimeter auffindbar waren. Am Fuße der Gletscher enthielt der Oberflächenschnee bereits 60 bis 65 Bakterien im Kubikzentimeter, z. B. im Mer de Glace Gletscherwasser ist gewöhnlich von höchster Reinheit, ebenso wie das Gletschereis, aus dem es sich bildet; es finden sich darin nur einige Hefepilze und sehr wenige Bakterien. Am Fuße des Glacier des Bossons dagegen enthielt ein Gletscherpfuhl schon 95, das Wasser der Arve bei Chamounix sogar 7550 Bakterien im Kubikzentimeter. Binot hat alles in allem 121 Proben von Luft, Eis, Schnee und Wasser untersucht und daraus nicht weniger als 300 verschiedene Arten von Mikroben ausgeschieden, wovon nur der dritte Teil auf sicher bekannte Arten zurückgeführt werden konnte, während die übrigen noch dem sorgfältigen Studium des Forschers unterliegen werden. Besonders merkwürdig ist die Entdeckung einer giftigen Art von Eiterbacillen im Eise des Mont Blanc-Gipfels. Ferner fand Binot im Gletscherwasser einen Keim, der für Tiere höchst gesundheitsgefährlich ist. Sogar die wundervollen krystallklaren Quellwasser an der Montanvert-Straße zeigten immerhin einen Gehalt von etwa einem Dutzend giftiger Colon-Bacillen im Kubikzentimeter. Die Verunreinigung konnte nur mit den auf den Matten weidenden Viehherden in Zusammenhang gebracht werden, die wohl beim Trinken aus den Quellen die Keime auf das Wasser übertragen hatten.

* Als die merkwürdigsten Ausgrabungen, die mit Bezug auf den vorgeschichtlichen Menschen jemals gemacht worden sind, müssen ohne Zweifel diejenigen bezeichnet werden, die von Dr. Reisner im Auftrage der Universität von Kalifornien in der Umgebung des Platzes Girga in Oberägypten ausgeführt worden sind. An diesem Orte befindet sich ein altes Gräberfeld, dessen menschliche Reste aus verschiedenen Zeiten der letzten acht Jahrtausende stammen und jedenfalls bis in die ältesten Epochen des vorgeschichtlichen Alters zurückreichen. Das Sonderbare und Einzigartige an den hier gemachten Funden besteht in der außerordentlich vollständigen Erhaltung der menschlichen Körper, die wohl der Trockenheit der dortigen Atmosphäre und der Sorgsamkeit der Bestattung zuzuschreiben ist. Es ist geradezu unerhört, daß von menschlichen Körpern solchen Alters nicht nur die Haare, Nägel und Sehnen, sondern auch Muskeln und